

Predigt von Pfarrer Matthias Lohenner über Kol 4, 2-6

gehalten am 6.5.18 in Andreas-Haus

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen.

Ich beginne meine erste Predigt im neuen Amt mit dem Wort, mit dem – so vermute ich jedenfalls – Johannes Simang vor einer Woche seine letzte Predigt im alten Amt geendet hat: Amen.

Aufgeschrieben am Samstagabend mit einem Seufzer der Erschöpfung und mit dem Gedanken: So sei es denn, Gott. Mehr kannst du von mir leider nicht erwarten. Der Rest liegt an dir.
Irgendwas zwischen Ratlosigkeit und Demut. An so vielen Samstagabenden.

Amen.

In wie vielen Tonlagen gesprochen?

Am Ende einer Fürbitte zum Beispiel. Mit Nachdruck und durchaus fordernd. So sei es. Gott, du bist gefordert: Nimm dich an deiner Menschen, Tiere, Schöpfung. Amen!

Zaghafte leise manches Mal. Sie kennen das doch auch:
Am Ende eines Stoßgebets, in Sorge oder Not, kraftlos, mutlos auch. So sei es. Bitte, bitte. Gegen den eigenen Zweifel gesprochen. Es möge doch noch gut werden. Amen.

Und dann: Danke!

Vor vielen Jahren erstmals wahrgenommen, mit einer deutlichen Irritation.
An der Gebetswand der Marktkirche in Hannover. Und danach immer wieder an vielen Orten.

Wenn wir in unseren Kirchen die Möglichkeit geben, Gebete aufzuschreiben:
So viele Bitten – mach, dass die OP morgen gut ausgeht. - Lass meinen Sohn gesund von der Reise zurückkehren. - Meine Ehe steht auf der Kippe – Gott hilf mir.

So viele Bitten – und häufig gleich hinter dem „Amen“ ein „Danke!“

Meine erste Irritation seinerzeit: So früh? Noch kann doch nicht klar sein, ob die OP gelingt, der Sohn heimkehrt, die Eheleute einen gemeinsamen Weg finden. Und doch schon jetzt: Danke?

Eine Irritation zunächst.
Dann ein Verstehen, im Kopf.
Und dann eigene Erfahrung, existentiell.
Amen – Danke!

Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag Rogate aus Kolosser 4, 2-6

Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!
3 Betet zugleich auch für uns, auf dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir vom Geheimnis Christi reden können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin,
4 auf dass ich es so offenbar mache, wie ich es soll.
5 Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus.
6 Eure Rede sei allezeit wohlklingend und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt.

Gebet

„Betet zugleich auch für uns, auf dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue ... auf dass ich es so offenbar mache, wie ich soll.“

Hier vorne zu stehen und unter Handauflegung gesegnet zu werden, hier vorne zu stehen und in meinem Rücken Ihr „Ja, mit Gottes Hilfe“ zu hören auf die Frage, ob Sie für meinen Dienst beten wollen, das hat eine große Kraft. Das stärkt – hier und jetzt – und, da bin ich mir sicher, darüber hinaus.

Peter Steudtner, Gemeindeglied der Gethsemane-Gemeinde in Prenzlauer Berg war viele Wochen lang in der Türkei in Haft – in Geiselhaft von Präsident Erdogan in dessen Konflikt mit der Bundesregierung und der EU. Peter Steudtner war es wichtig, zu wissen, dass in seiner Gemeinde täglich für ihn gebetet wurde. Er wusste sich verbunden, war trotz Einzelhaft nicht allein.

Und wie wichtig dieses Gebet für die war und ist, die hier gebetet haben, wird daraus ersichtlich, dass sie bis heute täglich zusammenkommen, um für Häftlinge in der Türkei zu beten.

„Betet zugleich auch für uns, auf dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir vom Geheimnis Christi reden können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, ...“

Der Autor, wahrscheinlich nicht Paulus selber, führt uns eine Situation aus dem Leben des Paulus vor Augen: der Missionar und Gemeindegründer ist gefangen gesetzt worden und schreibt aus der Haft heraus. So wie seinerzeit in Ephesus, der damaligen Weltstadt auf dem Gebiet der heutigen Türkei.

Aus der Haft heraus die Bitte um das Gebet der Christen in Kollossä, eine komplexe Bitte, wenn man genau hinhört: „Betet ... für uns, auf dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue“.

Der Autor spielt mit dem Bild der offenen Tür. Gott möge dem Inhaftierten eine Tür für das Wort auftun. Natürlich hat man beim Lesen oder Hören die geöffnete Gefängnistür vor Augen, durch die jemand ins Freie tritt. Aber von dieser Tür ist genau genommen überhaupt nicht die Rede.

„Betet zugleich auch für uns, auf dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir vom Geheimnis Christi reden können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, ...“

Die Tür soll aufgehen für ein „Wir“, eine Gruppe, die dadurch in die Lage versetzt wird, vom Geheimnis Christi zu reden. In Fesseln, in Haft ist ein Einzelner. Es geht also nicht darum, dass jener Einzelne aus der Haft, dem Kerker frei kommt.

Wohin aber soll diese Türöffnung dann führen, wenn nicht hinaus aus dem Gefängnis in die Freiheit? Was findet sich dann hinter jener sich öffnenden Tür?

5 Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus.

Jenseits der sich öffnenden Tür sind jene, die draußen sind.
Diesseits der Türe sind die, die drinnen sind.

Drinnen ist Paulus in der Sicht unseres Autors nicht nur deshalb, weil er inhaftiert wurde, das ist eher ein Nebenaspekt und ein Resultat seines anderen Drinnen-Seins.

Drinnen ist der Inhaftierte, weil er derjenige ist, der um das Geheimnis Christi weiß und den Auftrag hat, es zu offenbaren, es weiterzugeben an jene, die draußen sind.

Und das gilt eben nicht nur für ihn, der im Knast sitzt, sondern für alle, die um jenes Geheimnis wissen. Das gilt für das „Wir“ - also für uns? Gelten diese Sätze dann nicht auch für uns? Diese Aufforderungen an die drinnen zum Umgang mit jenen draußen?

5 Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus.

6 Eure Rede sei allezeit wohlklingend und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt.

„Also ich freue mich jedes Mal, wenn ich in Bayern bin, über die Gipfelkreuze und die Wegekreuze.“

Bei aller Freude über die Urlaubserlebnisse und das damit verbundene Heimat-Gefühl war dies vielleicht der emotional ruhigste Kommentar in einer Radiosendung zu den Bayernkreuzen, zu dem Erlass des bayerischen Ministerpräsidenten, in bayerischen Amtsstuben das christliche Kreuz aufhängen zu lassen.

Die Erregung ist hoch, bei Amtsträgern und Politikerinnen ebenso wie bei Bürgerinnen und Bürgern, bei den Befürwortern wie bei den Gegnern dieses Erlasses.

Die Bayerischen Bischöfe, Kardinal Marx und Landesbischof Bedford-Strom hatten vor einer Vereinnahmung und Instrumentalisierung des religiösen Symbols durch den Staat gewarnt. Dies führte nicht nur zu Unverständnis und Enttäuschung in der CSU, wo man meinte, die Kirchen sollten sich doch freuen, dass ihr Symbol endlich wieder so weit verbreitet gezeigt wird.

Auch etliche Gemeindeglieder waren enttäuscht bis erbost und bezichtigten die Kirchen-Oberen des missionarischen Duckmäusertums, um nicht zu sagen, der Feigheit vor dem Feind. So wie sie im vergangenen Jahr beim Besuch auf dem Jerusalemer Tempelberg auf Bitten ihrer Gastgeber darauf verzichtet hatten, ihre Bischofskreuze offen zu tragen, so ließen sie auch hier die Chance verstreichen, Kreuz zu zeigen. So meinten einige Anrufer.

Sind die Bischöfe nicht drinnen und damit verpflichtet, jenen draußen gegenüber Flagge zu zeigen?

„Eure Rede sei allezeit wohlklingend und mit Salz gewürzt.“

Also nicht verstecken, sondern Auskunft geben, wofür wir stehen. Auskunft geben über das Geheimnis Christi, wie es der Kolosserbrief formuliert.

Na denn, einen Versuch ist es wert:

Amen – Danke!

Ach Gott, mach, dass die OP morgen gut ausgeht. Amen – danke!
Lieber Gott, lass meinen Sohn gesund von der Reise zurückkehren. Amen – Danke!

Meine Ehe steht auf der Kippe – Gott hilf mir. Amen – Danke!

Ich vermute, dass manchen von Ihnen, vielleicht auch vielen, diese direkte Folge von „Amen“ und „Danke“ nicht überraschend vorkommt. Sie alle betrachte ich als drinnen. Ihnen kann ich eigentlich nicht viel Neues erzählen, vielleicht Bekanntes, nur in anderer Form, wer weiß.

Andere teilen womöglich meine damalige Irritation; Wieso dieses „Danke“ jetzt, da sich doch noch gar nichts geändert hat? Sie betrachte ich als draußen.

Ups.

Sollten hier welche sitzen, die draußen sind?

Wo bin ich eigentlich heute Nachmittag?

Drinnen oder draußen?

Das ist ja nicht immer so einfach zu sagen. Vielleicht kann ich das sogar die meiste Zeit nicht so klar sagen: Bin ich drinnen oder draußen?

Sie erinnern sich vielleicht meines Dreischritts nach der Wahrnehmung des Amen – Danke – Phänomens?

Irritation, kognitives Verstehen, existentielles Erfahren.

Beim kognitiven Verstehen mag es ja so sein, dass es eine Art „ein-für-alle-Mal“ der Erkenntnis gibt, das Ausbleiben größerer zerebraler Störungen vorausgesetzt. Ich habe da was verstanden, das ich, vielleicht schriftlich, festhalten und auf das ich zurückgreifen kann.

Bei der existentiellen Erfahrung scheint mir das doch anders zu sein.

Beginnend damit, dass sie sich nicht recht in Worte fassen lässt.

Und dass sie doch ausgesprochen flüchtig ist.

Gerade der Versuch, sie festzuhalten, scheint sie zu verjagen.

Das Loslassen bietet am ehesten die Chance, dass sie zumindest in Reichweite bleibt.

Wenn eine Liebe in ein Leben knallt und die Dinge vom Kopf auf die Füße stellt.

Wenn tiefste Wunden sich in einem Augenblick schließen, der Panzer um das Herz gesprengt wird und ich lieben kann – ohne Vorbehalt, und mich geliebt fühle, selbst beim halbwegs ehrlichen Blick in den Spiegel.

Dann ist der Moment – heilig? - jedenfalls flüchtig.

Jeder feste Zugriff gefährdet ihn.

Festnageln wie ein Kreuz an die Wand lässt er sich schon gar nicht.

Und ich glaube, über genau so etwas reden wir, wenn wir vom Geheimnis Christi reden.

Geliebt zu werden und lieben zu können, jemanden, alle, die Welt.

Die Augen wie von einem Schleier befreit sehen die Welt als Schöpfung, die Tiere als Geschwister.

Alles nur Worte. Sie treffen es nicht.

Aber wer jemals drinnen war, mag dennoch verstehen.

Das Geheimnis Christi.

Hingabe. Sich selbst loslassen, aus der Hand geben. Sich überlassen.

Ach Gott. Amen. Danke.

Vom Geheimnis Christi reden – nun ja, da muss schon jemand anders die Tür aufstoßen.

Wenn ich den Morgen beginne mit „Mein erst Gefühl sei Lob und Dank“ - mal drei Strophen, mal nur diese eine Zeile – dann passiert etwas; ich weiß nicht, vielleicht erst beim zwanzigsten Mal – oder doch gleich?

Gerade wenn die Nacht nicht „gut“ war, ich wach gelegen, gegrübelt habe. Mein erst Gefühl sei Lob und Dank.

Der Widerspruch zwischen der „schlechten“ Nacht und dem Dank ist dem Kopf deutlich, und doch wächst so etwas wie Einverständnis, die Nacht schwindet und in mir wächst Raum für den neuen Tag.

Wenn ich – endlich mal wieder – meine persönliche Fürbitte halte, Namen nenne, Situationen. Ändert sich das Leben derer, die ich Gott ans Herz lege? Ich weiß nicht.

Aber das Amen nach der Fürbitte klingt schon wie Danke, weil ich weiß, für einen Augenblick weiß ich es wirklich: Da kümmert sich jemand.

„Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!“

Ja, das kann ein Weg sein näher in das Geheimnis Christi hinein. Ein Weg näher an ein Leben im Vertrauen, aus Glauben, in Liebe. Nicht aus sich selbst leben, sondern in Verbindung mit und aus einem Gegenüber. Aus Christus, der in Jesus von Nazareth für uns sichtbar wurde. Wie Kardinal Marx sagte: Man kann das Kreuz nicht haben ohne den, der daran aufgehängt wurde.

Dieses Leben kann frei machen, von sich selbst, von so vielem. So frei, dass jemand auch im Knast frei sein kann – wie Paulus, oder Bonhoeffer. Und Peter Steudtner? – ich weiß es nicht.

„Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!“

Ja, auch das. Solches Beten führt in ein Wach-sein, Wachsam- und aufmerksam-sein.

Es mag von der Welt befreien, aber es führt nicht aus der Welt, sondern in die Welt.

Letztlich bedeutet sein Leben aus der Hand zu geben, es in andere Hände zu legen und sich leiten zu lassen. So wie es das sogenannte Oetinger-Gebet formuliert.

Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Amen. Danke

Der Friede Gottes, der höher ist alle unsere menschliche Vernunft bewahre eure Sinnen und Herzen in Christus Jesus. Amen